



# Bericht

## Familienzentrum des Murkel e.V., Kinderhaus I, Siegburg

Dieser Bericht fasst für das Familienzentrum des Murkel e.V., Kinderhaus I die Ergebnisse der Auswahlphase des Deutschen Kita-Preises zusammen. Die Grundlage dafür bilden die eingereichten ausführlichen Bewerbungsunterlagen, die Konzeption der Kita sowie die auf dem Vor-Ort-Besuch erhobenen verschiedenen Perspektiven auf Qualität.

Die Expertinnen und Experten der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und der Internationalen Akademie Berlin (INA) haben die Vor-Ort-Besuche anhand der Qualitätsdimensionen des Deutschen Kita-Preises konzipiert und durchgeführt. Während des Vor-Ort-Besuchs haben die Expertin und der Experte mit verschiedenen Akteursgruppen (Eltern, Team, Leitung, Träger, Kinder) in der Kita Gespräche sowie Beobachtungen durchgeführt und weitere Dokumente gesichtet. Abschließend wurde dieser Bericht verfasst. Anhand dieses Berichts und weiterer Unterlagen bestimmt die Jury die fünf Preisträger des Deutschen Kita-Preises in der Kategorie „Kita des Jahres“.

### Inhalt

Auswertung und Ergebnisse.....	1
Kindorientierung .....	1
Sozialraumorientierung.....	6
Partizipation .....	8
Kita als lernende Organisation .....	12
Rückmeldung des Kita-Teams zum Bericht und zum Vor-Ort-Besuch .....	16
Anhang .....	17
Quellen für den Bericht.....	17

Gefördert vom:



Eltern



didacta  
Verband der Bildungswirtschaft



Medienpartner:



Kooperationspartner:





## Auswertung und Ergebnisse

### Kindorientierung

*Kinder stehen im Mittelpunkt. Kitas richten ihr Handeln konsequent am Kind aus und orientieren sich an den unterschiedlichen Lebenswelten von Kindern und ihren Familien. Das pädagogische Handeln in der Kita basiert auf dem Verständnis, dass alle Kinder die gleichen Rechte auf Bildung haben. Die Kita unterstützt die individuelle Persönlichkeitsentwicklung jedes einzelnen Kindes. Sie integriert die Anforderungen und Chancen einer inklusiven Bildung in die pädagogische Arbeit und findet eine gute Balance zwischen dem „Recht des Kindes auf den heutigen Tag“ und einer Orientierung an den Erfordernissen des späteren Lebens.*

„Unsere Kinder sind die Expertinnen und Experten für sich selbst. Sie wissen, was sie wollen“, formuliert die Trägervertreterin im Trägerinterview das Bildungsverständnis der Einrichtung. Die Leitung sagt im Interview, dass in der Einrichtung „das Kind als Meister seiner Entwicklung, seines Plans“ gesehen werde und die Rolle der Erwachsenen darin bestehe, einen Rahmen zu schaffen, in dem sich alle Kinder selbst bilden können. Pädagoginnen und Pädagogen seien Unterstützende und Impulsgebende, führt sie aus. Eine pädagogische Fachkraft betont, dass sie begleiten und nicht erziehen: „Wir haben nicht die Position der Wissenden.“ Dies erleben wir in unzähligen Alltagssituationen während des Vor-Ort-Besuchs: Wir sehen jüngere Kinder lachend ihre nackten Füße von einer Hochebene baumeln und von einer pädagogischen Fachkraft schnappen lassen. Wenig später rufen die Kinder „Hallo, Hallo.“ Die pädagogische Fachkraft ruft: „Hallo, so weit oben seid ihr.“ Sie steigt wieder auf den Stuhl und kitzelt die Füße der kichernden Kinder. Andere Kinder fahren im Außenbereich mit ihren Inlinern einen abschüssigen Weg hinunter. Ein Kind schaut den anderen zu, wie sie Schwung holen und dann die Schräge hinunterrollen und bremsen. Zuvor haben die Kinder sich gegenseitig geholfen, Knie-, Hand- und Ellenbogenschützer sowie die Helme anzuziehen. Am Nachmittag sehen wir das Kind, das morgens zugesehen hatte – an der Hand eines anderen Kindes, das selbst auf Inlinern stand.

In der Fokusgruppe sagen die Fachkräfte, dass die Arbeit ohne vorgegebene Gruppen es Kindern ermögliche, sich selbst in Interessensgruppen zusammenzufinden. „So sehen wir jeden Tag, wie Kinder voneinander und miteinander lernen“, sagt eine pädagogische Fachkraft in der Fokusgruppe: Im Atelier bemalt ein fünfjähriges Kind eine Papprolle mit goldener Lackfarbe. Ein jüngeres Kind setzt sich daneben und sagt: „Ich auch.“ Eine pädagogische Fachkraft hört dies und fragt das Kind, was es benötige. Wenig später sehen wir das jüngere Kind aus einer Flasche goldene Lackfarbe in einen Becher quetschen. Das Kind beginnt auch eine



Papprolle goldfarben zu bestreichen. Immer wieder hält es inne und schaut dem anderen Kind zu, um dann selbst weiter zu pinseln.

In der Fokusgruppe beschreiben die pädagogischen Fachkräfte, dass sie jedes Kind ernst nehmen und Kinder ihren Interessen und Neigungen folgen können sollen. „Wir stülpen nichts über, nehmen uns zurück“, sagt eine pädagogische Fachkraft. Auch die bewusste Übergabe der Verantwortung an Kinder sei, so die pädagogischen Fachkräfte in der Fokusgruppe, ein Schlüssel, damit „Kinder wachsen können“. Wir sehen immer wieder in der Allroundbeobachtung pädagogische Fachkräfte, die bewusst Kinder in herausfordernden Situationen eigenverantwortlich handeln lassen: In der Turnhalle springen Kinder von einer Sprossenwand auf eine große Matte. Manche Kinder trauen sich bis ganz nach oben zu klettern, während andere von tieferen Sprossen springen. Ein anderes Kind schwingt sich an einem Seil, welches von der Decke hängt, im Kreis. Gleichzeitig rennen einige Kinder einander nach und fangen sich. Eine pädagogische Fachkraft kommt kurz in den Raum, setzt sich auf eine Bank am Rand und beobachtet das Tun der Kinder. Dann steht sie wieder auf und geht aus dem Raum. In einer anderen Situation fahren Kinder im gleichen Raum mit Fahrzeugen. Es gibt einen Unfall. Die pädagogische Fachkraft fragt das eine Kind, ob das andere Kind etwas tun könne, damit es ihm besser gehe. „Ein Kühlpack holen“, sagt das Kind. Nachdem das Kühlkissen aus einem kleinen, niedrigstehenden Kühlschranks geholt wurde und der Schmerz am Fuß nachgelassen hat, sagt die pädagogische Fachkraft „Ich habe das Gefühl, ihr habt das jetzt wieder gut im Griff“ und schaut die beiden Kinder fragend an. Die beiden nicken sich zu, worauf die Fachkraft sagt „Dann kann ich jetzt wieder gehen“ und den Raum verlässt.

In der Fokusgruppe erfahren wir, dass die Fachkräfte aus Gesprächen mit und unter den Kindern sowie aus Spielbeobachtungen Schlüsse darüber ziehen, welche Materialien und Anregungen in den einzelnen Räumen von den Kindern gebraucht werden. Im Atelier sehen wir, wie Kinder Ninjago-Masken basteln. Entsprechend zusammengestelltes Material steht in einer Kiste zur Verfügung. Wir sehen ein Kind, das in einem Raum auf dem Boden liegende Bilder und Bücher über den Mond anschaut. Ringsherum finden sich Plakate des Sonnensystems, unterschiedliche Globen, Atlanten und Bücher über Raumfahrt und Himmelskörper.

Die pädagogischen Fachkräfte seien verantwortlich dafür, die Umgebung für die Kinder vorzubereiten, indem sie bewusst die derzeitige Nutzungsweise der Kinder beobachten und mit dem Material unterstützen und neue Impulse setzen, erfahren wir in der Fokusgruppe von den Fachkräften. Maßgeblich für die Umgestaltung sei das, was Kinder machen und nicht das, was sich die Fachkräfte ausgedacht haben, sagen die Fachkräfte in der Fokusgruppe. Gerade aus der „Bewegung von Spielmaterialien in verschiedene Räume“ ziehen die pädagogischen Fachkräfte Schlüsse, welche Kombinationen es derzeit braucht und was umgestaltet werden muss, erläutern sie. In den Fokusgruppen nennen Kinder immer wieder Namen von einzelnen oder mehreren Fachkräften, wenn wir sie gezielt fragen, wie sie Dinge, die sie nicht alleine bewerkstelligen können, tun können. Beeindruckt sind wir, in welcher Klarheit Eltern uns erklären, wie ihr Kind in der Kita lernt und warum Dinge so und nicht anders gemacht werden: Mehrere Eltern beschreiben in



der Fokusgruppe, dass sich durch die Kita ihre eigene Haltung ihrem Kind gegenüber verändert habe. Ein Vater sagt, dass sein eigenes Kind viel anstrengender geworden sei, seit es in den Murkel gehe und er das gut finde. „Dann steht sie da und sagt, das entscheide ich aber und argumentiert mit mir.“ Eine Mutter sagt: „Wir sind davon weggekommen, von Erziehung zu sprechen, sondern von Begleitung.“ Eine andere Mutter sagt, dass ihr „pädagogische Kleinsituationen“ oft helfen. So habe sie einmal zu ihrem weinenden Kind gesagt, es sei nicht so schlimm. „Aber die Pädagoginnen sagen dann, für dein Kind ist es vielleicht schlimm.“ Die Mutter sagt, dass die pädagogischen Fachkräfte ihr ganz oft so unkomplizierte Impulse geben.

Bevor Kinder in die Einrichtung kommen, sind Eltern dazu aufgefordert, ihr Kind zu beschreiben. „Durch die Beschreibung der Eltern finden wir den Paten für das Kind heraus“, lesen wir in der Konzeption. Jedes Kind hat eine „Erstpatin“ beziehungsweise einen „der“, die oder die Aufgabe hat, alle Belange des Kindes zu koordinieren. Zudem sucht sich jedes Kind selbst eine „Zweitpatin“ oder einen „Zweitpaten“ aus. Einmal wöchentlich treffen sich die Fachkräfte mit ihren Patenkindern zu Gesprächsrunden. Außerdem nutzen die Fachkräfte das tägliche Teetrinken, die Mahlzeiten oder auch das gemeinsame Wäschezusammenlegen im Foyer, um mit Kindern in individuelle Gesprächssituationen zu kommen, erzählen sie in der Fokusgruppe für pädagogische Fachkräfte. Sie haben bewusst unterschiedliche Gesprächsanlässe geschaffen, bei denen Kinder auch von ihren Lebenssituationen erzählen können. Während der Allroundbeobachtung sehen wir eine pädagogische Fachkraft mit einem Kind beim Essen. Wir hören, wie die pädagogische Fachkraft gerade das Kind fragt: „Oder möchtest du lieber Regen?“ Das Kind bejaht dies und sagt, dass heute aber die Sonne scheine. Als die Fachkraft sagt, dass sie gehört habe, dass es bald auch wieder regnen soll, sagt das Kind „Ja“ und erzählt dann von seiner neuen Regenjacke, welche Farben diese habe und wo sie die Mama gekauft habe.

Kinder werden gefragt was sie denken und fühlen, was sie vorhaben und wie sie etwas machen wollen. Die Fachkräfte sprechen von sich, wenn sie Kindern etwas sagen wollen: Wir beobachten zwei Kinder, die im Foyer miteinander rangeln. Als das eine hinfällt und sich am Knie stößt, geht eine pädagogische Fachkraft zu den beiden und sagt: „Ich möchte jetzt mal mit euch reden. Ich beobachte die ganze Zeit, dass ihr messen wollt, wer stärker ist. Ich habe Sorge, dass wieder einer ausrutscht und sich weh tut, wenn ihr das hier macht.“ Nachdem die Fachkraft ihre Beobachtung und ihre Sorge den Kindern mitgeteilt hat, stellt sie nur noch Fragen und die Kinder überlegen sich, dass sie in der Mehrzweckhalle schauen wollen, ob sie da gut weiter rangeln können. In einer anderen Situation geht eine Fachkraft zu einem Kind und fragt es, ob es auf Toilette muss. Das Kind nickt. Gemeinsam gehen die beiden bis vor die Toiletten. „Gehst du alleine oder soll ich mitkommen“, fragt die Fachkraft. Das Kind sagt „alleine“ und geht durch die Toilettenraumbür.

Alle Fachkräfte beobachten alle Kinder, erfahren wir im Gespräch mit einer pädagogischen Fachkraft. So bekommt jede Fachkraft zu seinen Patenkindern Beobachtungen der anderen pädagogischen Fachkräfte. Die Entwicklung jedes Kindes wird mit BaSiK systematisch beobachtet und dokumentiert und ausgewertet. Häufig nutzen Fachkräfte auch die Möglichkeit der Fallbesprechungen, um Beobachtungen gemeinsam auf



der Teamsitzung zu analysieren. Neben der schriftlichen Dokumentation experimentieren die Fachkräfte mit Foto- und Videodokumentation, erzählen sie in der Fokusgruppe. In der Dokumentenanalyse sehen wir eine Menge von Fotos, die Alltagssituationen von Kindern in der Kita zeigen. Die Fotos werden von den pädagogischen Fachkräften in den Funktionsräumen gemacht und in einen digitalen Ordner des jeweiligen Kindes einsortiert. So können die Patenfachkräfte nachverfolgen, womit sich die Patenkinder gerade auch in den anderen Räumen beschäftigen, erklärt uns eine pädagogische Fachkraft: „Wenn dann in einem Ordner länger keine neun Bilder dazugekommen sind, dann muss ich mich fragen, was macht eigentlich mein Kind gerade.“ Im gleichen Gespräch erfahren wir, dass Bildungs- und Lerngeschichten der nächste Schritt der Kita seien, „um die Stärken der Kinder noch mehr ins Zentrum zu rücken.“

Die Portfolioarbeit der Kita ist die Austauschebene der Beobachtungen zwischen Fachkräften, Kindern und Eltern. Zweimal jährlich werde sich mit Eltern und in Absprache auch mit Kindern im Rahmen eines Entwicklungsgesprächs über die Entwicklung des Kindes ausgetauscht, erzählen die Fachkräfte. Neben dem Portfolio dienen hier schriftliche Dokumentationen sowie Fotos und Filmsequenzen aus dem Alltag als Gesprächsgrundlage.

Die Leitung sagt im Interview, dass für alle pädagogischen Fachkräfte ganz klar das Kind im Mittelpunkt stehe: „Das kann ja jeden Tag anders sein.“ Die Leitung berichtet, dass gestern ein Kind einen Unfall gehabt habe und es heute mehr Schutz brauche. Das Kind habe sich seine „Schutzperson“ gesucht. Das zu sehen und zu unterstützen, betont die Leitung, sei das, was es dann braucht, damit dieses Kind „wieder die Stärke findet, loszugehen.“ Im Leitungsinterview wird deutlich, dass die Fachkräfte Kinder ihre Konflikte allein lösen lassen. Begleitung hieße für die pädagogischen Fachkräfte, mit Kindern ins Gespräch gehen, sagen sie in der Fokusgruppe. Wir beobachten mehrfach, wie Fachkräfte von Kindern zu Konfliktsituationen dazu geholt werden. Wir sehen eine pädagogische Fachkraft mit zwei Kindern reden. Sie schaut die Kinder auf Augenhöhe einzeln an und fragt diese, was aus ihrer Sicht gerade los war. Beide Kinder kommen zu Wort und haben Zeit, nachzudenken und können sich erklären. Die Fachkraft moderiert.

In der Dokumentenanalyse sichten wir die Dokumentation einer Versammlung mit allen Kindern, in der Fachkräfte mit den Kindern über Fotos aus dem Kita-Alltag über „schöne und blöde Gefühle“ ins Gespräch gegangen sind. In der Versammlung wurden von den Kindern unterschiedliche Ideen geäußert, was man bei „blöden Gefühlen“ machen könne: „sich superschnell wehren“ oder „Hilfe holen“ oder „Stopp schreien“. In der Fokusgruppe erfahren wir, dass den Fachkräften aufgefallen ist, dass eine Gruppe von Jungs „nur noch am Raufen“ waren. Daraufhin haben die zwei Fachkräfte ein Angebot gestartet, um den Kindern bessere Möglichkeiten zum Kräftenessen und Kämpfen zu geben. Die pädagogischen Fachkräfte berichten, dass gerade diese Gruppe von Jungen das Angebot nutze, um sich gegenseitig herausfordern, körperliche Über- oder Unterlegenheit zu spüren, zu gewinnen oder zu verlieren und bald ein „Gefühlsprojekt“ daraus entstanden sei.



Wir erfahren in der Fokusgruppe für pädagogische Fachkräfte, dass die „Neuschüler“ gefragt werden, was sie in ihrem letzten Kindergartenjahr noch erleben wollen. In der Dokumentenanalyse lesen wir in der Dokumentation eines so entstandenen Schnitzprojekts, welche Regeln mit den Kindern zur Nutzung der Messer erarbeitet wurden. Regeln wie „nur im Sitzen“, „immer vom Körper weg mit genügend Abstand“ und „nur unter Aufsicht eines Erwachsenen schnitzen“, lesen wir da. Darüber hinaus wird das Messer als „uraltetes Handwerkzeug“ beschrieben und ausgeführt, warum die Fachkräfte den Kindern den Umgang damit ermöglichen wollen. Im Auswertungsgespräch macht die Trägervertreterin deutlich, dass „das wichtigste, was wir Kindern für ihre Zukunft mitgeben können, ist, dass wir sie selbst lernen lassen und sie aus sich heraus wachsen können.“

Das Team ist aufmerksam dafür, dass jedes Kind das gleiche Recht auf die Entwicklung seiner Potenziale hat. Wir beobachten, wie bei einem Kind in den unterschiedlichen Räumen immer wieder von den jeweiligen Fachkräften wahrgenommen wird, dass es Begleitung braucht. So sehen wir dieses Kind immer wieder mit unterschiedlichen Fachkräften in 1:1-Situationen. In der Fokusgruppe mit den pädagogischen Fachkräften erfahren wir, dass die Fachkräfte genau beobachten, wenn sie bemerken, dass Kinder ausgeschlossen werden. In manchen dieser Situationen suchen sich Kinder dann andere Spielgruppen oder Bezugspersonen oder Beschäftigungen, berichten sie weiter. Wenn es Kindern aber gerade um die Beziehung zu bestimmten Kindern geht, um die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder Kinder mehrfach ausgeschlossen werden, gehen die pädagogischen Fachkräfte in eine begleitende Rolle, erfahren wir in der Fokusgruppe.

Während der Allroundbeobachtung zeigt ein Kind uns Fotos, auf denen Kinder zu sehen sind, die „Guten Morgen“ gebärden. Neben den Fotos steht die Gebärde noch in Schriftsprache der Kinder auf dem Foto. Das Kind sagt uns, welche Sprachen die abgebildeten Kinder sprechen können und fragt bei zwei Kindern: „Was können die noch sprechen?“ Die Erstsprachen der Kinder sind Teil des Kita-Alltags. „Wenn es hier ein türkisches Kind gibt, gibt es auch Lieder auf Türkisch“, sagt eine Mutter in der Elternfokusgruppe. Im Trägerinterview erfahren wir, dass in den Einrichtungen des Trägers Familien aktiv Mut gemacht werde, die eigene Muttersprache mit den Kindern zu sprechen. Eltern wird versichert, dass die Kinder in der Kita Deutsch lernen. In der Fokusgruppe berichten die Fachkräfte, dass sie vor dem ersten Hausbesuch „schon ein paar Wörter lernen, um einen Türöffner zu haben“, wenn die Eltern eine andere Muttersprache haben. Auch die Konzeption der Kita ist in verschiedenen Sprachen verfügbar. Im Leitungsinterview erfahren wir, dass die Kita einen Pool an Dolmetschern hat und so mit allen Eltern gut im Dialog sein kann.



## Sozialraumorientierung

*Eine gute Kita betrachtet ihren Sozialraum als Ressource und pflegt Beziehungen über die Kita hinaus. Die Kita bezieht die Lebenssituation von Kindern und Familien in die pädagogische Arbeit ein. Sie ist Teil der kommunalen Infrastruktur für Familien und Kinder und engagiert sich im Sozialraum. Sie vernetzt sich mit anderen sozialen Institutionen und Initiativen.*

Vor der Eingewöhnung besucht die Patin oder der Pate die Familie. So wird schon von Beginn an eine enge Beziehung zwischen Kind und Fachkraft unterstützt und es können erste Eindrücke von der Lebenssituation der Familie gesammelt werden. Mehrere Eltern sagen in der Elternfokusgruppe, dass für sie gerade dieser erste Besuch wichtig war und zum Aufbau einer engen Beziehung zu der Paten-Fachkraft beigetragen hat. In der Fokusgruppe sagen die pädagogischen Fachkräfte, dass sie neben dem Erstbesuch gerade in der Eingewöhnungszeit sehr viel von den Familien erfahren. Im Gespräch mit der Leitung und den Eltern wird betont, dass es ein offenes Haus sei. Eine Mutter sagt, dass sie täglich mit mindestens einer pädagogischen Fachkraft in den Austausch darüber gehe, was in der Kita und zuhause gerade los sei. Wir sehen, dass viele Eltern beim Abholen noch in der Kita verweilen, von Kindern etwas gezeigt bekommen oder noch warten, bis diese zu Ende gespielt haben. Wir nehmen wahr, dass sich dann oft kurze Gespräche zwischen Eltern und den Fachkräften ergeben. In der Fokusgruppe sagt eine pädagogische Fachkraft, dass sie viel von den Familien durch den täglichen Kontakt mit den Eltern erfahre: „Je älter die Kinder werden, ums so mehr erzählen sie natürlich – bei manchen Dingen fragt man dann ja auch nochmal nach und so kommen wir ins Gespräch mit den Eltern.“

In der Konzeption lesen wir von regelmäßigen Bedarfsanalysen als maßgeblichen Ausgangspunkt für die Ausgestaltung des Angebots. Vereinbarkeit von Familie und Beruf sei von Anfang an ein Thema bei Murkel gewesen, erfahren wir von der Leitung und dass bei Bedarf an sieben Tagen die Woche Kinder auch abends und nachts betreut werden können. Hierzu hat die Kita im Rahmen des Bundesprogramms „KitaPlus“ eine Extraförderung erhalten. Dabei sei die Elternperspektive maßgeblicher Motor, auch entgegen der Bedarfseinschätzung der Stadt, erfahren wir im Leitungsinterview. Die pädagogischen Fachkräfte gehen aktiv auf Eltern zu, wenn sie beispielsweise merken, dass Kinder von den unterschiedlichsten Personen abgeholt werden. Eine Mutter habe nach so einem Gespräch einen langen Arbeitstag mit ihrem Arbeitgeber ausgehandelt, was für zeitliche Entspannung an anderen Tagen gesorgt habe. Auch Schließzeiten gebe es keine, erzählen uns die Eltern im Gespräch.

Gemeinsam mit den Kindern den Stadtteil zu erkunden und auch sichtbar in den Stadtteil hineinzuwirken und diesen mitzugestalten, ist der Kita ein besonderes Anliegen. Milch kaufen die Fachkräfte gemeinsam mit Kindern zu Fuß oder mit den Fahrrädern bei einem Bauern, lesen wir in den Bewerbungsunterlagen. Die Turnhalle der Schule wird ebenso regelmäßig genutzt, wie das Schwimmbad oder der Wald und Spiel- und



Bolzplätze, auch solche, die sich nicht in unmittelbarer Nähe zur Kita befinden. Ein sehr beliebter Kontakt mit einem Seniorenheim besteht. In den Bewerbungsunterlagen lesen wir, dass mit Kindern Handwerksbetriebe besucht werden oder manche Kinder zu einem von der Kirche gestalteten Treffen gehen, bei dem es um religiöse Themen geht. Die pädagogischen Fachkräfte besuchen mit Kindern Museen und die Stadtbibliothek bewusst mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, auch Köln wird angesteuert, lesen wir in der Konzeption. Kinder sollen diese Orte und den Weg dorthin kennenlernen, wünschen sich die pädagogischen Fachkräfte und lassen bewusst die auch zur Verfügung stehenden Kleinbusse des Trägers stehen.

Neu ins Team kommende Fachkräfte bekommen den Auftrag, eine Situationsanalyse zu erstellen und so die Lebenswelt der Kinder wahrzunehmen, lesen wir in den Bewerbungsunterlagen. Die Erfahrung, dass sich daraus neue Blickwinkel ergeben, mache die Kita immer wieder, erfahren wir im Trägergespräch. Der Träger ist Initiator für Entwicklungen und Organisator von Vernetzung im Stadtteil und nutzt die vorhandenen Gremien wie die Stadteilkonferenz, Ausschüsse und Arbeitskreise. Einzelne Mitarbeitende arbeiten in unterschiedlichen Gremien mit und bringen dort auch die Bedürfnisse und Vorstellungen der Kita und des Trägers ein, lesen wir in den Bewerbungsunterlagen. Auch die Pflege von Tradition, Kultur und Dialekt ist Anliegen des Vereins. So organisiert der Verein einen Karnevalsumzug, den St. Martinsumzug, eine Kirmes, einen Weihnachtsmarkt, das Internationale Jugend- und Kulturfest und das Stadtfest mit, engagiert sich in Planungsteams und bei der Umsetzung, lesen wir in den Bewerbungsunterlagen. Eltern aus der Kita und Familien aus der Umgebung treffen sich einmal wöchentlich in der Kita zu einem „Kulturkreis“, erfahren wir von der Trägervertreterin. Dabei stehen Sprache und Kulturelles wie Liedgut oder Essen aus unterschiedlichen Kulturkreisen im Mittelpunkt, berichtet die Leitung im Leitungsinterview. Der Verein ist fester Bestandteil des Sozialraums. In der Konzeption lesen wir, dass es dem Trägerverein von Anfang an darum ging, mit dem Kinderhaus einen Ort für alle Kinder des Stadtteils zu schaffen. Dabei wurden und werden Bedarfe erhoben, denen der Träger mit seinem Angebot folgt. In der Fokusgruppe mit den pädagogischen Fachkräften erfahren wir, dass alle acht Wochen das Jugendamt in der Kita Erziehungsberatungsgespräche anbietet. Es gibt einen wöchentlich stattfindenden Müttertreff. Um für ortsnahe Angebote für Menschen aus dem Stadtteil zu sorgen, stellt die Kita gerne Räume zur Verfügung. Derzeit finden in den Räumen der Kita abendliche Yogaangebote statt.

Im Konzept wird die Infrastruktur des Stadtteils als unzureichend ausbaufähig beschrieben. Damit der Stadtteil nicht nur für die „Schlaf- und Grundversorgung“ genutzt wird, hat die Trägervertreterin mit anderen Bürgerinnen und Bürgern des Stadtteils im letzten Jahr einen Bürgerverein gegründet, lesen wir in den Bewerbungsunterlagen. Ziel des Bürgervereins ist es, den Zusammenhalt und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils zu stärken und sich im Sinne der Belange des Stadtteils einzumischen. Eine pädagogische Fachkraft bringt dort die Perspektive der Kindergartenkinder ein, erfahren wir von der Leitung. Als Familienzentrum bietet der Träger selbst eine Vielzahl von Hilfs- und Vermittlungsangeboten für Familien an. Kooperationen und Vernetzung mit anderen





Einrichtungen und Unterstützungssystemen werden gelebt und aktiv befördert, lesen wir in den Bewerbungsunterlagen. In der Konzeption lesen wir eine Auflistung von mehr als zwanzig Kooperationen. Auch organisiert die Kita Veranstaltungen für Eltern und an Pädagogik Interessierte.

Die enge Zusammenarbeit mit den Grundschulen der Umgebung und auch das Betreiben zweier Schulen in eigener Trägerschaft ist eine weitere Stärke, erfahren wir im Trägergespräch. Gerade die Schulen in eigener Trägerschaft sind direkt mit der Kita verbunden. Am zweiten Tag unseres Vor-Ort-Besuchs macht sich eine Kindergruppe auf, um durch den Wald zur Turnhalle der Schule zu laufen. Auch größere Veranstaltungen der Kita fanden schon in Schulräumen statt, erfahren wir in der Fokusgruppe. Die Kita fährt eine Woche im Jahr mit Kindern nach Tirol Skifahren, sehen wir im Bewerbungsfilm. Hier wurden die positiven Erfahrungen von Skifreizeiten der Schule auf die Kita übertragen und auch die entsprechenden Kontakte für die Kita nutzbar gemacht. Die Kita sei im Jugendamtsbeirat auf städtischer Ebene vertreten, erfahren wir von der Leitung. Wir hören im Trägergespräch von der engen Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, aktuell werde da das Kinderschutzkonzept gemeinsam weiterentwickelt.

## Partizipation

*Bildung ist ein partizipativer Prozess. Für die Kita ist das Mitwirken verschiedener Akteurinnen und Akteure bedeutsam. Die Kita beteiligt Kinder aktiv an der Gestaltung des Kita-Alltags und der Räume sowie an der Planung und Umsetzung von Projekten. Die Kita beteiligt Eltern – Eltern und Fachpersonal sind Partner in der Bildung, Betreuung und Erziehung. Die Kita respektiert unterschiedliche Meinungen und Erfahrungen im Team und die Arbeit baut auf gemeinsamen Zielen auf.*

Wir erleben in der Allroundbeobachtung ausnahmslos Situationen, in denen Erwachsene Kinder zugewandt wahrnehmen, Kinder agieren lassen, ihnen zuhören und mit ihnen in den Dialog treten. Die pädagogischen Fachkräfte sind dabei immer in einer fragenden Haltung. Wir beobachten ein Kind, das sich eine Schere geholt hat und beginnt, ein auf dem Tisch liegendes Papier zu schneiden. Eine Fachkraft kommt zu dem Kind und sagt: „Ah, du willst schneiden.“ Dann sagt sie, dass das Papier einem anderen Kind gehöre. „Ich denke, der wird das nicht gut finden, wenn du die zerschneidest.“ Das Kind hält inne und sagt dann: „Ah, ich hab’s“, steht auf und kommt mit transparentem Klebeband zurück und klebt die Fahne wieder zusammen. „Das war wirklich eine gute Idee“, sagt die Fachkraft, als das Kind die Fahne repariert hat. In der Fokusgruppe sagt eine Fachkraft, dass es in der Kommunikation mit den Kindern wichtig sei, Fehler nicht zu bewerten und dadurch „den Raum zu schaffen, in dem sich jede und jeder trauen, selbst nachdenken und aktiv eigenständig handeln kann.“



Die Trägervertreterin erzählt, dass sich Kinder beschwert haben, weil die Mehrzweckhalle durch ein Angebot blockiert gewesen sei. Daraufhin gingen die Kinder zu der pädagogischen Fachkraft in der Halle, um mit dieser zu überlegen, was verändert werden müsse, damit den Bedürfnissen aller besser entsprochen werden kann. In allen Fokusgruppen sagen Kinder, dass sie, wenn sie etwas stört, dies den pädagogischen Fachkräften sagen. Um alle Kinder über die Möglichkeit, mit uns in einer Fokusgruppe zu sprechen, zu informieren, wird eine Versammlung einberufen. Ein Kind geht einen Gong schlagend durchs Haus und übers Außengelände. Als sich ein Teil der Kinder gesammelt hat, fängt eine Fachkraft an, am Klavier zu spielen und zu singen. Viele singen das Lied mit und nach und nach versammeln sich alle. Das Lied ist zu Ende und die Leitung meldet sich mit einer Frage zu Wort: „Wer weiß, was ein Interview ist?“ Kinder tragen zusammen, was sie über Interviews wissen. Dann kommen wir zu Wort und können zur Fokusgruppe einladen. Bis dahin haben bis auf die einleitende Frage einzig Kinder gesprochen.

Eine pädagogische Fachkraft erzählt uns, dass den Fachkräften im letzten Jahr aufgefallen sei, dass es zwischen einigen der ältesten Kinder oft Streit um mitgebrachte Spielsachen gegeben habe und sie dies zum Anlass genommen haben, mit den betroffenen Kindern darüber ins Gespräch zu gehen. In der Dokumentenanalyse sehen wir ein Protokoll mehrerer Treffen. Wir lesen eine Zusammenfassung dessen, was Kinder gesagt haben: „Spielzeug geht verloren ... wird geklaut ... geht kaputt ... es gibt Streit ... ich bin ärgerlich ... ich bin traurig ... ich will mit meinen Freunden damit spielen ... anderen Kindern zeigen können ... stolz auf das eigene Spielzeug sein können ... ich will immer Spielzeug mitnehmen.“ Wir lesen, dass jedes Kind danach die Aufgabe bekam selber oder mit den Eltern zu überlegen, wie sie es in der nächsten Zeit hier im Kinderhaus mit Spielzeug halten wollen. Wir sehen das Ergebnis der sich daraus ergebenden geheimen Abstimmung, in der sich 14 von 18 der Kinder gegen das Mitbringen von Spielzeug entschieden haben. Die teilnehmenden Kinder treffen die Absprache, im nächsten halben Jahr keine Spielsachen mitzubringen. In der Fokusgruppe erklären uns die Fachkräfte, dass solche Prozesse die Kinder vollziehen, die es angeht oder die sich dafür interessieren.

Wir beobachten, wie eine pädagogische Fachkraft an der Tür zum Bauraum klopft. Auf dem Boden vor der Tür stehen zwei Namenskartchen. Auf das „Ja“ eines Kindes hin öffnet die Fachkraft die Tür einen Spalt und fragt die beiden dort spielenden Kinder, ob sie kurz etwas aus dem Raum holen kann. Während der Allroundbeobachtung nehmen wir im gesamten Haus Informationssysteme für Kinder wahr. Durch Symbole oder Fotos sowie farbliche Signale können sich Kinder eigenständig über Zugangsmöglichkeiten, Abläufe, Wartezeiten oder Aufbewahrungsorte informieren. So sind die Türen zum Garten mit einer roten, gelben oder grünen Karte gekennzeichnet. „Bei Rot muss man warten, bis es Gelb wird. Dann muss man fragen oder noch warten, bis es Grün wird. Dann geht man einfach so raus“, erklärt uns in der Fokusgruppe ein Kind das System. Wir beobachten, wie eine pädagogische Fachkraft drei Kinder in der Garderobe fragt, was sie machen. Als diese ihr sagen, dass sie warten, dass es Gelb wird, ermuntert sie die Kinder, eine bestimmte



Fachkraft zu fragen, ob sie raus können. Unter der Überschrift: „Ich bin Ansprechpartner im Flur“, können Eltern und Kinder durch ein Foto erkennen, welche pädagogische Fachkraft gefragt werden kann.

Wir sehen beim Rundgang mit der Leitung in eine Warteecke vor dem Kinderrestaurant. „Die haben sich die Kinder ausgedacht“, sagt die Leitung. Als das offene Mittagessen eingeführt wurde, haben sich Kinder über das Gedränge vor dem Essensraum beschwert. Die Kinder, die das wichtig fanden, haben in von Fachkräften moderierten Treffen die Idee mit dem „Wartesofa“ und nummerierten Plätzen auf dem Sofa entwickelt. Wir sehen in der Allroundbeobachtung, wie Kinder zu dem Sofa laufen und schauen, wie viele Kinder da gerade sitzen. Wir sehen, wie ein Kind aus dem Essensraum kommt und seine Essplatzkarte dem Kind, das auf dem Sofaplatz mit der Eins sitzt, gibt. Dieses geht daraufhin essen. Wenn keine Kinder auf dem Sofa sitzen, befestigen die Kinder die Essensplatzkarten an dafür vorgesehene Klettflächen an der Tür. So können Kinder selbst entscheiden, ob sie gerade warten wollen oder erst noch etwas anderes tun.

Es gibt eine Reihe kleine Räume, die immer wieder von Kindern gestaltet werden und so immer wieder andere Funktionen erfüllen, erzählt die Leitung. In einem der Räume sind zurzeit Verkleidungen und Rollenspielzubehör untergebracht. Wir sehen in einem Raum Magnetbauklötze und in einem weiteren stehen Spiegelhöhlen und es gibt auch viel Freifläche. Wir sehen ein junges Kind in einem Raum von einem Bock auf eine Matte springen. Es rappelt sich hoch und läuft auf die andere Seite, erklimmt wieder eine dicke Matte und dann den Bock, um erneut zu springen. Später sehen wir drei Kinder, die nacheinander auf den Bock klettern, um dann herunterzuspringen. In der Fokusgruppe erfahren wir, dass die Fachkräfte beobachtet haben, dass die jüngsten Kinder immer wieder Gelegenheiten zum Runterspringen suchen und den älteren Kindern zuschauen, wie diese in der Mehrzweckhalle von der Sprossenwand springen, sich dort aber nicht getraut haben, mit den Großen zu springen.

„Ideen der Kinder können die Kinder umsetzen“, sagen die pädagogischen Fachkräfte in der Fokusgruppe. Auch die Beschäftigungsdauer wird von den Kindern bestimmt. Wir sehen ein Kind über eine halbe Stunde mit einer pädagogischen Fachkraft am Tisch sitzen und eine Kerze anzünden und wieder löschen. Es pustet die Kerze aus und beobachtet den Rauch, der aufsteigt. Dann nimmt das Kind erneut ein Streichholz und zündet die Kerze erneut an. „Schau mal, die flackert“, macht die Fachkraft das Kind aufmerksam. Die Fachkräfte betonen in der Fokusgruppe, dass sie über den ganzen Tag hinweg immer wieder alles dafür tun, dass alle Räume und das Außengelände für die Kinder zugänglich seien: „Die offene Tür ist für uns zentral und hat eine hohe Bedeutung.“ Während der Allroundbeobachtung sind zeitweise Räume geschlossen. „Wenn die Tür zu ist oder das rote Schild hängt, fragen wir, ob wir da rein dürfen“, erklärt uns ein Kind. Wir sehen in geschlossenen Räumen immer wieder Kindergruppen spielen. Auch auf dem Außengelände sind nahezu den ganzen Tag über Kinder.

In der Fokusgruppe erzählen uns Kinder, was es zu essen gibt. Sie wissen dies von einer Tafel, auf der das Menü für den Tag bildlich dargestellt ist. Die Kinder erklären uns, dass der Plan immer von Kindern



zusammen mit einer Fachkraft gemacht werde. Wir sehen in der Allroundbeobachtung, ein junges Kind zur Mittagszeit mit Windel und Pullover bekleidet, barfuß aufs Außengelände läuft. Nach einer Minute kommt das Kind wieder ins Haus. Die Fachkraft begrüßt das Kind an der Tür und fragt, ob es nun zu kalt geworden sei. Im Interview sagt die Leitung: „Wenn es darum geht, was Kinder anziehen, nehmen wir uns bei den Jüngsten das Recht raus, nochmal hinzuschauen und für sie zu entscheiden.“ Mit Nachdruck stellt die Leitung dies aber in Bezug zu dem Ziel, dass alle Kinder für sich selbst spüren, einschätzen und entscheiden können sollen, was sie anziehen. Wir sehen, wie Kinder draußen ihre Jacken ausziehen und daraus Betten auf Steinen bauen. Ein Kind zieht nach einigen Minuten seine Jacke wieder an. Es wird sehr deutlich, dass Kinder unterschiedlichen Alters in der Lage sind selbst zu spüren, wann ihnen kalt wird.

Kinder gehen essen, wann und mit wem sie wollen. Das ist durch die offenen Essenszeiten möglich. Am Buffet wählt jedes Kind, was es essen möchte. Vor dem Ende der Essenszeiten werden alle Kinder, die noch nichts gegessen haben, gefragt, ob sie noch essen wollen. Die Kinder entscheiden dann, ob sie essen wollen, erfahren wir in der Fokusgruppe mit den pädagogischen Fachkräften. Auch ob Kinder schlafen, entscheiden letztendlich die Kinder. In Übergangsphasen werden dabei auch Wünsche der Eltern berücksichtigt, aber nie das Kind und dessen Fähigkeit, das eigene Schlafbedürfnis spüren zu können, aus den Augen verloren, erfahren wir in der Fokusgruppe mit den Pädagoginnen und Pädagogen. Im Eingangsbereich finden sich Informationen für Eltern. Viele laden zum Mitmachen ein. Das Eintragen in die Anwesenheitsliste und Notieren von Informationen über Abholpersonen oder Besonderheiten übernehmen die Eltern, erklären die pädagogischen Fachkräfte. Aus einem Regal können sich Eltern eigenständig pädagogische Fachbücher und Ratgeber ausleihen. Wir sehen während der Allroundbeobachtung eine Mutter, die in einem der Bücher blättert. Vor der Eingewöhnung werden Eltern aktiv eingeladen, sich den Ablauf und den Umgang zwischen Erwachsenen und Kindern anzuschauen, erfahren wir im Trägerinterview. Auch ein vom Elternrat organisierter „Neuelternabend“ gibt Eltern die Gelegenheit, sich die Einrichtung vorab schon mal von Eltern erklären und zeigen zu lassen.

„Wir sind eine Elterninitiative, in der Eltern sich mit 15 Arbeitsstunden pro Jahr so einbringen müssen, dass die Kinder etwas davon haben“, erfahren wir im Trägerinterview. Die Eltern berichten, dass die geleisteten Arbeitsstunden seit Kurzem von den Eltern verwaltet werden, da es Kritik gab, dass diese nicht fair verteilt waren. Es gibt nun ein Brett, an dem die Kita mögliche Arbeitsaufträge aushängen könne, erklären uns die Eltern. Wer einen Auftrag übernehmen will, nimmt sich einfach den Zettel. Eine Mutter sagt in der Fokusgruppe, dass sie beim gemeinsamen Kuchenverkauf auf einem Kita-Fest den „Wissenschaftstag“ beschlossen haben. An einem Tag im Jahr gestaltet nun die Mutter zusammen mit anderen Eltern ein naturwissenschaftliches Angebot für Kinder und Eltern. Die Anregung, Naturwissenschaften mehr in der Kita zu verankern, führte so ganz unkompliziert dazu, dass die Mutter die Möglichkeit bekommt, ihr berufliches Wissen und Können für die Kinder nutzbar zu machen. Andere Eltern berichten von ähnlichen Erfahrungen und ein Vater betont: „Wenn man eine Idee hat, spricht man jemanden an, dann geht es eigentlich immer.“



In der Fokusgruppe erzählen Eltern, dass sie sich gerne am Nachmittag Zeit einplanen, um sich noch mal hinzusetzen oder sich was von den Kindern zeigen zu lassen. Ein Vater sagt: „Murkelzeit ist für uns auch Entschleunigung.“ Jeden Freitag sind Eltern eingeladen, mit ihren Kindern in der Kita zu frühstücken. Die Kita-Leitung sorgt für ein abwechslungsreiches Angebot und eine „einladende Atmosphäre“, erfahren wir in der Fokusgruppe mit den pädagogischen Fachkräften. In der Elternfokusgruppe erzählt ein Vater, dass er freitags morgens keine Termine mehr annehme, weil er es so genieße, mit seinem Kind Zeit in der Kita zu verbringen. Es sei dem Kind sehr wichtig ist, mit ihm in der Kita zu frühstücken und „Gastgeber“ zu sein.

Im Trägergespräch betont die Trägervertreterin, dass es ein Vorteil der offenen Arbeit sei, dass Fachkräfte nicht alle Bedürfnisse von Kindern gleichermaßen abdecken müssen. Durch die „freie Wahl des Partners“ können pädagogische Fachkräfte ihren Stärken entsprechend arbeiten. Spezialisierung und das Einbringen von Fähigkeiten und Leidenschaften der einzelnen pädagogischen Fachkräfte seien hier ausdrücklich erwünscht, sagt die Trägervertreterin. So erfahren wir von der Leitung, dass die Fachkräfte darüber entscheiden, in welchen Funktionsräumen sie sich einbringen wollen. Wir beobachten Situationen, in denen Fachkräfte sich gegenseitig um Hilfe bitten und unterstützen. Ein Kind sucht seinen Helm. Es ist aufgebracht und die Fachkraft schafft es nicht, das Kind zu beruhigen. Sie spricht eine andere Fachkraft an und bittet um Hilfe. Diese findet dann mit mehr Ruhe heraus, dass der gesuchte Helm zuhause vergessen wurde. Im Leitungsinterview erfahren wir, dass es bei allen den pädagogischen Alltag betreffenden Entscheidungen darum gehe, einen Konsens zu finden. „Wichtig ist es uns, dass jede und jeder Stellung bezieht, keiner soll sich übergangen fühlen“, erklärt die Leitung. Bei Themen wie der Erweiterung von Öffnungszeiten gebe es viele Meinungen im Team, sagt die Leitung. Diese werden sichtbar gemacht und dann nach einer gemeinsamen Haltung gesucht. Dabei kommt es auch mal vor, dass über ein Detail lange diskutiert werde, sagen die pädagogischen Fachkräfte in der Fokusgruppe. Danach müssen nicht alle das Gleiche beitragen, aber mittragen, wie es in der Einrichtung schließlich gemacht werde, das sei wichtig, betont die Leitung im Interview. Den pädagogischen Fachkräften ist es wichtig, dass Kinder wissen, mit welchen Belangen sie zu welcher Fachkraft gehen können.

### **Kita als lernende Organisation**

*Kinder lernen, wenn auch ihr Umfeld lernt. Kitas begreifen sich als lernende Organisation und entwickeln Qualität stets weiter. Die Kita reflektiert die pädagogische Praxis kontinuierlich mit allen beteiligten Akteurinnen und Akteuren und entwickelt sie weiter. Die Kita-Teams schaffen Strukturen, die Lernen und Entwicklung ermöglichen.*



Es wird sehr deutlich, dass sich das gesamte Team in Bewegung sieht und jede einzelne pädagogische Fachkraft einen aktiven Anteil daran hat. Das Team trifft sich zu Beginn des Tages zum „pädagogischen Tisch“, um die Tagesstruktur und die Besonderheiten, die morgens bekannt werden, zu besprechen, erfahren wir von der Leitung. Es gibt klare Zuordnungen der pädagogischen Fachkräfte zu Funktionsbereichen. Beim Außenbereich werde „rumexperimentiert“, sagt uns die Leitung. Beispielsweise ist eine Fachkraft für eine Woche für den Außenbereich zuständig. „Wichtig ist bei allem Ausprobieren, dass mindestens eine Person sich mit diesem Bereich beschäftigt, beobachtet, wie der Garten gerade durch die Kinder genutzt wird und was es an Impulsen oder Material gerade braucht“, führt die Leitung aus. Die Fachkräfte, die für einen Bereich zuständig sind, treffen sich regelmäßig zu Raumplanungstreffen als Kleinteam. Aus der Reflexion der beobachteten Nutzung des Bereichs durch die Kinder und Impulsen aus der Gesamtteamsitzung wird geschlussfolgert, welche Möglichkeiten Kinder in den Räumen bekommen sollen. Dann planen die Kleinteams die konkrete Umsetzung, erfahren wir im Leitungsinterview.

In der Fokusgruppe der pädagogischen Fachkräfte erfahren wir, dass Fachkräfte, die auf Fortbildungen waren, die Inhalte und neuen Impulse immer ins Team tragen. Im Leitungsinterview wird deutlich, dass solche Impulse in der Gesamtteamsitzung so aufgegriffen werden, dass das Team gemeinsam überlege, was sich davon wie in die pädagogische Arbeit in den unterschiedlichen Funktionsbereichen umsetzen lassen könne. Dann komme eine Zeit der Erprobung, die nach einer Zeit ausgewertet werde, erfahren wir von der Leitung. „Veränderung gibt es ständig, das ist ein Prozess, der nie fertig wird“, sagen die pädagogischen Fachkräfte in der Fokusgruppe. Kein Fest wiederhole sich, jedes Jahr werde neu überlegt, führen sie als Beispiel an. „Wir haben uns kundig gemacht, wie machen das andere und wie kann das gut gelingen“, erklärt uns eine pädagogische Fachkraft den Prozess zur Entwicklung ihrer Portfolioarbeit. Die Kita hat sich im Rahmen des Comenius-Projektes mit einer österreichischen und einer italienischen Einrichtung zu den Themen Beobachten und Dokumentieren ausgetauscht. Den Kontakt zu den beiden Einrichtungen bezeichnet die Kita-Leitung als „wohltuenden Blick über den eigenen Tellerrand“, der somit auch nach Auslaufen des Projektes nicht abgerissen ist.

In der Fokusgruppe erfahren wir, dass das Team sehr regelmäßig im Austausch ist. Durch die offene Arbeit sprechen Fachkräfte immer wieder über Situationen von Kindern, um alle Kinder im Blick zu haben. Sie sprechen über das, was Kinder erlebt, versucht, bewerkstelligt oder erzählt haben und reflektieren und beraten sich dabei, erklären die pädagogischen Fachkräfte in der Fokusgruppe. Auch direktes Feedback unter Fachkräften ist fester Bestandteil des alltäglichen Umgangs miteinander: „Warum machst Du das so?“, fragen sich Fachkräfte immer wieder, erzählen sie in der Fokusgruppe. Die wöchentlichen Treffen der Patinnen und Paten im kleinen Kreis und die „Offene Runde“ als Treffen der gesamten Kita dienen auch immer der Reflexion des Zusammenlebens gemeinsam mit Kindern. Fachkräfte nehmen hier auf, was bei den Kindern los ist. Dinge, die in der „Offenen Runde“ gesagt werden, bleiben dort unkommentiert, werden von der Leitung und den Fachkräften aber weiterverfolgt, indem daraus gezielte Beobachtungen, Gespräche mit



Kindern oder Kindergruppen resultieren. Während unserer Beobachtungszeiten sehen wir immer wieder die Kita-Leitung und pädagogische Fachkräfte miteinander, Fachkräfte untereinander und mit Eltern und Kindern im Gespräch. Wir hören dabei immer wieder viele Fragen und spüren ein Wissen- und Erfahrenwollen. Reflexion und Austausch sind für die pädagogischen Fachkräfte und die Kita-Leitung eine Notwendigkeit und sichtbarer Bestandteil ihrer pädagogischen Arbeit.

Im Leitungsinterview erfahren wir, dass es der Leitung in Personalgesprächen immer darum gehe, zu hören, wohin sich die einzelne pädagogische Fachkraft entwickeln will, unabhängig davon, welchen Funktionsbereich sie derzeit begleite. Sie möchte „heraus hören, was die einzelnen Mitarbeiter bewegt“. Für die pädagogischen Fachkräfte sei die Leitung Korrektiv, Motivatorin, Initiatorin und „stille Begleiterin“ erfahren wir in der Fokusgruppe. Eine Fachkraft sagt, dass die Leitung immer das Gespräch suche, ehrlich und kritisch sei und dabei immer wertschätzend sei. Eine andere Fachkraft beschreibt die Leitung als „nach vorne schauend und sich fragend: Was können wir beim nächsten Mal besser machen?“. In Teamsitzungen sorgt die Leitung dafür, dass alle ihre Perspektive einbringen können. Eine pädagogische Fachkraft sagt: „Es läuft immer auch eine Teamfortbildung“ und beschreibt, wie die Leitung durch Fragen Prozesse begleitet und versachlichend lenkt. Die Leitung begreift sich selbst als Teil des Teams und übernimmt bei hohem Krankenstand anfallende Aufgaben. „Sie ist sich für nichts zu schade, wäscht dann auch mal das dreckige Geschirr ab, wenn keiner da ist“, bringt es eine Fachkraft auf den Punkt. Das eigene Leitungshandeln überprüfe und reflektiere die Leitung zum Beispiel anhand von Aussagen der pädagogischen Fachkräfte, im Gespräch mit der Trägervertreterin sowie in regelmäßigen trägerinternen Treffen auf Leitungsebene, erfahren wir im Leitungsinterview.

Der Träger übernehme alle Verwaltungsaufgaben, um die Leitung zu entlasten, sagt die Leitung. In der Konzeption der Kita lesen wir, dass die Elterninitiative gegründet wurde, weil es zu wenig Kindergartenplätze im Stadtteil gab, so dass viele Kinder erst mit fünf Jahren einen Kitaplatz erhalten haben. Dieser Geist des Wahrnehmens von Bedürfnissen mit der Folge des Aktivwerdens, ist immer noch spüren. Inzwischen betreibt der Verein den elterlichen Bedarfen entsprechend drei Kinderhäuser und zwei Offene Ganztagschulen. „Der Träger unterstützt uns sehr stark“, sagt eine pädagogische Fachkraft in der Fokusgruppe bezogen auf die Ermöglichung von Weiterbildungen. Auch bei pädagogischen Entscheidungen ist der Träger in beratender und unterstützender Funktion ganz aktiv im Dialog. „Die Einigkeit zwischen Träger und Team ist ganz wichtig“, erfahren wir im Trägerinterview. Die Trägervertreterin berichtet ein Beispiel: Pädagogische Fachkräfte hatten Angst, dass der niedrige Zaun es ermögliche, dass Kinder drüber klettern. Sie sieht es als ihre Aufgabe an, dafür Sorge zu tragen, dass gemeinsam pädagogisch nachgedacht werde – mit dem Ziel, alles dafür zu tun, dass Kinder sich wohlfühlen und damit keinen Grund haben, über den Zaun zu klettern. „Einigkeit über solche Fragen herzustellen, ist uns hier so wichtig“, erklärt uns die Trägervertreterin. Diese Klarheit sorgt auch dafür, dass es Einigkeit darüber gibt, dass Kinder angehört und ihre Beschwerden, Wünsche und Anregungen wahr- und aufgenommen werden.



Als Elterninitiative ist der Träger als Verein organisiert. Alle Eltern sind Vereinsmitglieder und somit auch Arbeitgeber. Um organisatorische und pädagogische Qualität nachhaltig zu sichern und weiterentwickeln zu können, wurde die Vorstandsarbeit langfristig ausgerichtet und ein geschäftsführender Vorstand installiert, der ehrenamtlich arbeitet. Zwei Obleute sind aus jedem Haus direkt in die Vorstandsarbeit eingebunden, so dass neue Ideen, die sich „ständig in den Häusern entwickeln“ vom Vorstand aufgegriffen und unterstützt werden können, lesen wir in den Bewerbungsunterlagen.





## Rückmeldung des Kita-Teams zum Bericht und zum Vor-Ort-Besuch

An dieser Stelle ist Platz für Ihre Anmerkungen, Korrekturen oder weitere Hinweise zu dem Bericht. Wir werden den Bericht nicht ändern, aber um Ihre Sichtweise erweitern, indem wir Ihre Anmerkungen hier einfügen.



## Anhang

### Quellen für den Bericht

Die Expertin Julia Kaufmann und der Experte Robert Friedrich führten vom 25. bis 27. Februar 2019 den Vor-Ort-Besuch im Familienzentrum des Murkel e. V., Kinderhaus I in Siegburg durch. Robert Friedrich hat den Bericht verfasst und Katrin Macha hat ihn redigiert.

Folgende Instrumente kamen zum Einsatz:

- Allroundbeobachtung (6 Stunden)
- Fokusgruppe mit pädagogischen Fachkräften (1,5 Stunden)
- Interview mit einer Trägervertreterin (1 Stunde)
- Fokusgruppe mit neun Eltern (1,5 Stunden)
- Interview mit der Kita-Leitung (1,5 Stunden)
- fünf Fokusgruppen mit 31 Kindern (insges. 105 Minuten)
- Abschlussgespräch mit dem Team, der Leitung und Trägervertretung (1 Stunde)
- Dokumentenanalyse mit folgenden Dokumenten:
  - Abschiedsbrief (Beispiel einer letzten Seite des Portfolios)
  - Übergabebogen
  - Masterarbeit „Identitäts- und Profilbildung in einer Kita. Systematische Effekte einer jährlichen Skifreizeit mit Vorschulkindern“
  - Auszug aus der Masterarbeit: Kapitel „Diskussion der Ergebnisse – Qualitätsentwicklung“
  - Dokumentation Montessori-Workshop (Rubenshof Lernwelt)
  - Murkelkinder auf Reisen - Zu Besuch bei unseren Partnern in Südtirol (Programm für lebenslanges Lernen)
  - Bericht zum Workshop „Das kompetente Kind im lernenden Kinderhaus“ (Programm für lebenslanges Lernen)
  - Fortbildungs-Flyer: Von Neuseeland lernen: Bildungs- und Lerngeschichten. The Learning Stories Philosophie - Lernprozesse von Kindern begleiten und unterstützen.
  - Wie Kinder heute wachsen - von Dr. Herbert Renz-Polster (CD-Film)
  - Musterportfolio (Luca) - Beobachten und Darstellen von individuellen Entwicklungsprozessen
  - Murkel-Skifreizeit (Film und Fotos)
  - Pädagogischer Tisch - Protokoll
  - Entwicklungsgespräche



- Teamsitzungsprotokolle
- BaSiK (Ü3) - Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen (Renate Zimmer)
- Entwicklungsmappen
- Muster Familienzentrum-Rezertifizierung
- Elternversammlung, -rat, -briefe, -vollmachten und JAEB
- Elternbriefe „Bunte Schafe“, „Wissenschaftstag im Kinderhaus“, Vorlesewoche, internationaler Tag der Muttersprache, Fortbildung Jesper Juul, Weltkindertag, Müttertreff